

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/2 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.2.51724

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

und wieder finden sich Lücken in der Darstellung. Der gelehrte Jurist führt seine Feder mit Esprit; auch mit Kritik und Satire geizt er nicht, wenn es ihm angemessen erscheint. Der Verfasser, ein Bewunderer Ludwigs XIV., verbirgt nicht seine Verbundenheit mit dem französischen Königtum und seine Gefühle für den noch jungen Ludwig XV., für den der Herzog Philipp II. von Orléans bis zum Jahre 1723 die Regentschaft führte. Insgesamt entsteht ein facettenreiches Bild vom höfischen und hauptstädtischen Leben der damaligen Zeit.

Die flüssige und lebendige Darstellung läßt den Leser mit Mathieu Marais durch die Straßen von Paris eilen, die Brücken und Plätze überqueren, Theateraufführungen und Konzerte genießen, Bibliotheken entdecken, die Tuilerien bestaunen, die Arbeit im Parlament und die Funktionsweise desselben erleben – und immer wieder Neues vom Leben am Königshof und vom Monarchen hören. Auch das wissenschaftliche und literarische Leben der Zeit findet Beachtung. Das »Journal des savants«, eine bis heute bestehende renommierte wissenschaftliche Zeitschrift, begegnet wiederholt in den Notizen von Marais (siehe Bd. 1, S. 305, 383; Bd. 2, S. 762, 892). Doch sind die Mitteilungen von Mathieu Marais keineswegs auf Paris und die Île-de-France beschränkt. Beispielsweise berichtet er im Jahre 1720 vom Vorrücken der Pestwelle im Midi. Marseille wurde im September von der Epidemie besonders heimgesucht, am 5. Oktober, so notiert er, ist die Stadt Aix-en-Provence arg betroffen (vgl. Bd. 1, S. 255, 257). Und unter dem 29. Mai 1724 wird die Wahl des Dominikaners Pietro Francesco Orsini, der den Namen Benedikt XIII. wählte, zum Papst mitgeteilt (Bd. 2, S. 772f.).

Daß die Edition Leser nicht nur aus Wissenschaft und Forschung finden möge, ist ihr zu wünschen.

Andreas SOHN, Paris

Anne SAADA, *Inventer Diderot: les constructions d'un auteur dans l'Allemagne des Lumières*, Paris (CNRS Éditions) 2003, 334 S. (De l'Allemagne), ISBN 2-271-06188-1, EUR 30,00.

Als Herbert Dieckmann in den 1930er Jahren den Stand der Diderot-Forschung¹ bilanzierte, mußte er feststellen, daß sich noch keinerlei Untersuchung mit dem Verhältnis Deutschland und Diderot beschäftigt hatte, obwohl die Aufklärungsforschung damals innerhalb der deutschen Romanistik einen beachtlichen Stellenwert einnahm. Gut zwanzig Jahre später schloß Roland Mortier mit seiner »Pionierstudie« diese Forschungslücke². Seither galt das Thema – insbesondere in Deutschland – als hinlänglich behandelt. Daß Anne Saada einen neuen Versuch unternimmt, Diderots Aufnahme in Deutschland zu beleuchten, mag von daher überraschen³. Andererseits können Rezeptionshistoriker inzwischen auf methodische Innovationen, neue Theorien und eine verbesserte Empirie, d. h. leichtere Materialerfassung und -verarbeitung zurückgreifen. All dies macht sich die Verfasserin in ihrer Untersuchung zunutze, wobei sie außerdem die von Mortier nur am Rande behandelten Quellenkategorien in den Mittelpunkt rückt.

Dazu gehört einer der klassischen Wege der Rezeptionsforschung, die Untersuchung von – in vorliegendem Fall über 500 – gedruckten Katalogen privater Bibliotheken, mit dem Ziel

1 H. DIECKMANN, *Stand und Probleme der Diderot-Forschung*. Ein Beitrag zur Diderot-Kritik, Bonn 1931.

2 R. MORTIER, *Diderot en Allemagne (1750–1850)*, Paris 1954. Es folgten kleinere Nachträge u. a. zur Rezeption in Österreich, siehe dazu die Bibliographie von A. Saada, S. 306–308.

3 Es handelt sich wohl um die überarbeitete Fassung einer von Roger Chartier betreuten *thèse*: A. SAADA, *Diderot dans l'Allemagne de l'Aufklärung: constructions d'un auteur, espaces de réception*. École des hautes études en sciences sociales, Juni 2001.

Personen zu eruieren, die Titel von Diderot, sei es in französischer Sprache oder in Übersetzung, besaßen und möglicherweise auch lasen. Die statistische Auswertung solcher Privatbibliothekskataloge über einen bestimmten Zeitraum (hier 1740 bis 1830) hat sich in der Vergangenheit bewährt⁴, bringt aber auch Probleme mit sich. Einzelwerke zu finden, ist nicht einfach; oft ist der Name des Autors nicht feststellbar, Titel werden vom Katalog erstellenden Buchhändler falsch zugewiesen oder verschwinden in Paketen. Erschwerend kommt hinzu, daß bekanntlich nur wenige Schriften Diderots zu Lebzeiten erschienen sind. Die »*Pensées philosophiques*« beispielsweise tauchten in den Katalogen am häufigsten auf, wurden aber mitunter La Mettrie zugeschrieben, dessen Werke im Gegenzug Diderot zugeordnet. Solche Ergebnisse werfen mehr Fragen auf als sie Antworten liefern. Folgerichtig zieht Saada weitere Quellenkategorien hinzu. Fast einhundert deutsch- und französischsprachige Zeitschriften jener Epoche werden ebenso auf Äußerungen zu Diderot analysiert, wie die sog. »*historia literaria*«. Es handelt sich hierbei um Vorläufer der heutigen Literaturgeschichten, die damals allerdings Wissen eher kompilierten als literar(histor)ische Zusammenhänge zu beschreiben. Die ersten Artikel über Diderot waren fehlerhaft oder ungenau, sein Name wurde gelegentlich falsch wiedergegeben (»Didrot«, S. 8), Verwechslungen mit anderen Autoren gab es auch hier nicht selten. Nach 1750 verbesserten sich Bekanntheitsgrad, Ansehen und Wertschätzung – bedingt durch die Verbreitung der Enzyklopädie? Die Analyse von Aufführungszahlen und Theaterkritiken ergibt, daß sich das Bühnenwerk noch später, d. h. ab 1770, durchsetzen konnte. Die frühen Übersetzungen von Lessing halfen bei der Verbreitung zunächst nicht. Erst mit Aufblühen der Theaterlandschaft in Deutschland und mit zunehmender Repräsentanz von Aufführungskritiken in den Zeitschriften war der Boden bereitet für den großen Erfolg: Diderots Theaterstücke wurden immer beliebter und angesehener, Diderot selbst stieg auf – nicht zuletzt dank Lessings Konsekrationsmacht – zur Autorität (»comme le dit Diderot«, S. 245) mit beachtlichem Einfluß auf das deutsche Theater.

Aus der Sicht des Rezeptionshistorikers können solche Ergebnisse nur bedingt befriedigen, denn der parallele Blick auf die Rezeption im Nachbarland (Kap. I, 3) Frankreich führt zu dem nicht alltäglichen Resultat, daß der deutsche Diderot im 18. Jh. offenbar mit dem französischen »Original« wenig Gemeinsames hatte (S. 128). Sollte sich Deutschland zumindest im Falle des großen Aufklärers möglicherweise nicht – wie ansonsten gerne behauptet – am Vorbild des Nachbarlandes orientiert haben? Dieses unerwartete Zwischenresultat nutzt die Verfasserin zur Verlagerung des Beweisinteresses. Über die Spurensuche mit quantitativen und qualitativen Methoden hinaus geht es nun um die Rekonstruktion des literarischen (Um-)Feldes der Rezeption. Feld wird im Rahmen der (in Deutschland zuerst nicht unumstrittenen) feldtheoretischen Untersuchung zu Gesellschaft und Kultur von Bourdieu beschrieben als ein Zusammenwirken dreier Faktoren: dem Vorhandensein eines Marktes, der Herausbildung freier, auf ihn spezialisierter Autoren und der Existenz von Instanzen, die Wertschreibungen vornehmen können⁵. In Abgrenzung dazu führt Saada den Begriff des Raumes ein, der besser als der des Feldes auf nichtautonome (!) Milieus anwendbar sei, da sie spezifischen Gesetzmäßigkeiten unterworfen waren wie z. B. Gattungs- und Textnormen. Das galt insbesondere für das Umfeld der Gelehrten und Theologen, die für die vorliegende Untersuchung besonders wichtig sind. Danach vollzog sich Diderots Rezeption im Deutschland des 18. Jhs. in zwei verschiedenen Räumen: auf der einen Seite dem der »Gelehrsamkeit« an Universitäten und Akademien, in wissenschaftliche Zeitschriften und Bibliotheken mit ihren Professoren und allen Personen im

4 Siehe zu alledem F. BECKMANN, *Französische Privatbibliotheken. Untersuchungen zu Literatursystematik und Buchbesitz im 18. Jahrhundert*, Frankfurt a. M. 1988, insbesondere Kap. 2.

5 Vgl. dazu die diversen Arbeiten von P. BOURDIEU u. a. *Les Règles de l'art. Genèse et structure du champ littéraire*, Paris 1992.

damaligen Wissenschaftsdiskurs. Hier zirkulierten vorwiegend philosophische Schriften: die »Pensées philosophiques«, die »Lettres sur les aveugles« und natürlich die »Encyclopédie«. Sie wurden in gelehrten Zeitschriften besprochen, evozierten Repliken und lösten so eine intensive öffentliche Diskussion aus.

Auf der anderen Seite gab es den sich im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts konstituierenden Raum des Theaters, der nicht so präzise zu beschreiben ist, sich aber an Schauspielern, Theaterdirektoren und professionellen Journalisten, die Kritiken in Zeitschriften publizierten, festmachen läßt. Rezipiert wurden dort die dramentheoretischen Schriften und die beiden Theaterstücke: »Père de famille« und »Fils naturel«. Die Ausbildung der Raumstrukturen wurde begünstigt von Differenzen in der Intellektualität der Rezipientengruppe und der verbreitenden Institutionen, insbesondere aber auch in der geographischen Lage: den *espace savant* füllten die Eliten an den protestantischen Universitätsstädten in Nord- und Mitteldeutschland, der *espace théâtral* befand sich in den katholischen und protestantischen Residenzstädten im Süden⁶. Für beide werden dann die jeweiligen Organisationsstrukturen und ihre Funktionsmechanismen rekonstruiert, um die Rezeptionsbedingungen zu eruieren, die schließlich die Bewertung und Einordnung der Äußerungen über Diderot ermöglichen sollen. Das Ergebnis überrascht: die Räume entwickelten sich offenbar vollkommen unabhängig voneinander und produzierten (*inventer*) aufgrund unterschiedlicher Strukturen und Interessenlagen sozusagen einen eigenen Diderot (S. 272). Demnach wurden im Deutschland des 18. Jhs. zwei »unterschiedliche Diderots« wahrgenommen, die zudem beide mit dem Autor – so wie er sich heute mit seinem Œuvre präsentiert – nur wenig gemeinsam hatten. Ein für Diderot-Spezialisten eher enttäuschendes Resultat: nicht allzu viel Neues über den authentischen Aufklärer und dessen Rezeption in Deutschland.

Dennoch ist die fundierte Studie für »Dix-huitièmisten« lesenswert, da sie immer wieder mit unerwarteten Ergebnissen aufwarten kann. Auch für Soziologen, Theaterwissenschaftler, Universitäts- und Buchhistoriker findet sich eine Vielzahl interessanter Beobachtungen. Das Hauptverdienst der Untersuchung liegt aber in der interdisziplinären Herangehensweise und der gelungenen Umsetzung: Anne Saada hat gezeigt, wie man Bourdieus Feldtheorie modifiziert nutzen kann, um komplexe Rezeptionsprozesse vergangener Epochen zu erhellen⁷.

Friedhelm BECKMANN, Düsseldorf

VOLTAIRE, Traité sur la tolérance. Critical Edition by John RENWICK, Oxford (Voltaire Foundation Ltd) 2000, XXVIII–365 S. (Œuvres complètes de Voltaire, 56C), ISBN 0-7294-0706-3, GBP 14,90.

Werkausgaben mit dem Anspruch der Vollständigkeit brauchen einen langen Atem. Die kritische Gesamtausgabe Martin Luthers wurde im Jahre 1883 begonnen und ist bis heute nicht abgeschlossen. Auch für die Voltaireausgabe mit ihren 2500 Texten, vor vier Dekaden begonnen, darf man den Editoren zurufen: »Courage et ténacité!«

Zeitgleich mit der Ausgabe des »Traité« im Rahmen der Werkausgabe, der ersten kritischen überhaupt, erschien in Oxford der Sammelband »Études sur le Traité sur la tolérance«. Eine offensichtlich im Kreis des Herausgeberkomitees abgestimmte Aktion, um

6 Beide Räume werden in der Untersuchung klar voneinander abgegrenzt: Gelehrsamkeit S. 19–128, Theater S. 129–269.

7 Indices der Werke Diderots und der ausgewerteten Periodika erleichtern die gezielte Suche, eine Aufführungsstatistik der Jahre 1759 bis 1789 sowie eine differenzierte Präsentation der ausgewerteten Quellen und der benutzten Sekundärliteratur dienen der Benutzerfreundlichkeit.